

# Stenographisches Protokoll.

## Festsitzung der I. Session der IV. Wahlperiode des Landtages von Niederösterreich.

Freitag, den 12. April 1946.

Aus Anlaß des Jahrestages der Befreiung Niederösterreichs von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft durch die Rote Armee.

### Inhalt.

1. Eröffnung durch den Präsidenten des Landtages Saßmann.
2. Festansprache des Landeshauptmannes Reither.
3. Rede des Landeshauptmannstellvertreters Ingenieur Kargl.
4. Rede des Landeshauptmannstellvertreters Popp.
5. Rede des Landesrates Genner.
6. Schlußansprache des Präsidenten.

Präsident SASSMANN (*nach Vortrag einer Festfanfare durch einen Bläserchor des niederösterreichischen Landes-Symphonieorchesters Eröffnung der Festsitzung um 10 Uhr 15 Min*):

Hohe Festgäste! Hohes Haus!

In diesen Tagen jährt sich zum ersten Male jener Zeitpunkt, an welchem nach der Gewaltherrschaft des preußischen Militarismus und der nationalsozialistischen Partei unter dem Donner der russischen Kanonen die Ketten zerbrachen, welche die Freiheit und Selbständigkeit Niederösterreichs banden.

Kein Tag im Leben des Landes hat auch nur annähernd eine ähnliche Bedeutung gefunden, welche dieser Epoche der Zeitgeschichte unseres Landes zukommt. Aus solcher Erwägung heraus habe ich Anlaß genommen, den Landtag von Niederösterreich zu einer Festsitzung einzuberufen.

Ich begrüße als die Teilnehmer dieser Feier den Herrn Bundespräsidenten Dr. Renner (*Beifall und Händeklatschen*), die Herren Vertreter der Roten Armee (*Beifall und Händeklatschen*), und zwar von der sowjetrussischen Kontrollkommission für Niederösterreich Herrn Oberstleutnant Sabassnow (*Beifall und Händeklatschen*), von der russischen Landeskommendantur für Niederösterreich den Herrn Landeskommendanten Oberstleutnant Ryschkow, Herrn Major Pernjakow und Herrn Major Schlichter. Ich begrüße weiter den Herrn Bundeskanzler Ing. Figl (*Beifall und Händeklatschen*), die Herren Bundesminister Helmer, Dr. Hurdes, Kraus, Doktor Fleischacker, Dr. Altmann, den Herrn

Bürgermeister der Stadt Wien General a. D. Dr. Körner (*Beifall und Händeklatschen*) und den Landeshauptmann von Oberösterreich Dr. Gleißner, die Mitglieder der Landesregierung, des Bundesrates und des Landtages von Niederösterreich.

Ich erteile zur Festansprache das Wort dem Herrn Landeshauptmann Reither.

Landeshauptmann REITHER:

Herr Bundespräsident! Meine Herren Vertreter der Roten Armee! Herr Bundeskanzler! Meine Herren Minister und Staatssekretäre! Herr Bürgermeister! Meine Herren Mitglieder der Landesregierung, Bundesräte, Landtagsabgeordneten und Festgäste!

Es waren Tage atemberaubender Spannung in der Seele jedes echten Österreicher, jene um Jahresfrist zurückliegenden Tage, da die russischen Armeen aus der ungarischen Tiefebene und dem burgenländischen Raum vorstoßend, die Grenzen Niederösterreichs erreicht hatten und dann an die Donau und in Floridsdorf eindringend in einwöchigen schweren Kämpfen eine Frontlinie einnahmen, deren nördlicher Flügel ungefähr von Korneuburg nach Mistelbach reichte und der südliche von Mautern und durch den Dunkelsteiner Wald verlief.

Nach vierzehn Tagen weiteren schweren Ringens mußte die deutsche Wehrmacht auch diese Widerstandsstellungen räumen und über die Grenze von Oberösterreich zurückflüchtend den Bereich unseres Bundeslandes verlassen.

Wir werten mit aufrichtiger Dankbarkeit die militärischen Großtaten, durch welche die Rote Armee unter der glänzenden Führung ihres ruhmvollen Marschalls Tolbuchin (*Beifall und Händeklatschen*) in wenigen Wochen den alt-historischen Boden unseres Landes und der vom Bereiche dieses Landes umschlossenen österreichischen Hauptstadt befreit hat. In unaufhaltsamem Siegeszuge verjagte sie jene aus dem Lande, die nach Abstammung und Nation unsere Freunde sein mußten, aber in ihrem hemmungslosen Machtdrang sich als unsere ärgsten Schädiger erwiesen haben. Wir danken dem russischen Staate und der Roten Armee diese unsere Befreiung und bitten Sie, Herr Oberst

Kostkin, diesen Dank des Landes Niederösterreich, seines Landtages und seiner Landesregierung den obersten politischen und militärischen Stellen Ihres Staates zu vermitteln. (*Lebhafter Beifall!*)

Es waren Tage von grundlegender geschichtlicher Bedeutung, als unter dem Heulen der Geschosse, dem Rollen der Panzer und dem Brausen der Flugzeuggeschwader die Städte, Märkte und Dörfer im Lande Niederösterreich, in deren Mauern sich die geschlagenen Reste des deutschen Heeres und der SS-Formationen zu einem letztem verzweifeltem Widerstande festgesetzt hatten, eines nach dem andern in die Hände der Befreiungsarmeen fielen.

Nach sieben Jahren einer Gewaltherrschaft, wie sie die Weltgeschichte auch in ihren trübsten Zeiten niemals vorher gekannt und die drei alten Kontinente niemals gesehen hatten, erstand Österreichs staatliche Unabhängigkeit aufs Neue. (*Lebhafter Beifall!*)

Nach sieben Jahren einer Staatslenkung, welche an Stelle der geheiligten Begriffe von Freiheit und Recht die Knechtschaft und das Verbrechen setzte und nicht bloß jede gegnerische Handlung und Äußerung, sondern förmlich jeden rein nur innerlich ablehnenden Gedanken in Blut und Kerkerluft und in den gigantischen Mord- und Folterstätten erstickte, fielen die Fesseln, die unser Land und sein Volk in Bann und Zwang gehalten hatten.

Den militärischen Machtapparat des preußischen Weltbeherrschungsdranges waren wir damals losgeworden, seine Kanonen lagen in den Straßengraben, seine Panzer und Flugzeuge in den zerstampften und zertrampelten Feldern, aus denen die Keime unserer Saaten zum Lichte drängten.

Seine Regimenter flohen aus dem Lande, aber was sie zurückließen, war eine ungeheure Brand- und Trümmerstätte, Ruinenkomplexe von Häusern, Kirchen und Monumentalbauten, gesprengte Brücken, aufgewühlte Verkehrswege, leere Bahnhöfe, kraterübersäte Felder und eine bis aufs Letzte entgütete Wirtschaft.

Die Blutopfer des Krieges und des Terrors der SS-Sadisten hatten die vaterlandstreue Bevölkerung mehr als dezimiert, während die Führung der Partei, der ihr nächststehende Klüngel und zu einem guten Teil auch die Parteigenossen es ganz gut verstanden hatten, sich dem persönlichen Einstehen für die Verwirklichung ihrer staatspolitischen und militärischen Ideale und Ziele zu entziehen.

Nur langsam und zögernd konnte sich die einheimische Bevölkerung, die meist nur aus Frauen und kleinen Kindern bestand, aus den Kellern und Erdlöchern hervorwagen, in die sie

sich vor der kaum mehr abgewehrten feindlichen Flugzeug- und Bombeneinwirkung verkrochen hatte.

Ganz langsam und förmlich nur auf wenige Tagesstunden erwachte das zivile und auch das wirtschaftliche Leben wieder und suchten betäubte, blutende und fast verhungerte Menschen zwischen den rauchenden Trümmern ihrer Heim- und Arbeitsstätten nach neuen Möglichkeiten einer Wiederentfaltung des Lebens.

Was damals von den Frauen Österreichs zum Schutz und Schirm ihrer Kinder, zur Ermöglichung des Lebens ihrer Familie, zum beruflichen, wirtschaftlichen und selbst zum rein baulichen Wiederaufbau der Heimat geleistet wurde, ist ein geschichtliches Kapitel von Heldentum und Heldengröße, das niemals geschrieben werden wird, aber in Vielem weitaus größer ist als jene Taten, die gemeinhin die Seiten der Geschichte füllen. (*Anhaltender Beifall!*)

Die Männer aber, und nicht bloß jene in der Vollkraft der Jahre, sondern auch die Greise und die noch schulpflichtigen jungen Leute, die eine sogenannte Oberste Heeresleitung in die Schützengräben und an die Flakgeschütze eines längst verlorenen Krieges gepreßt hatte, standen — soweit sie überhaupt noch lebten — im Kriegseinsatz, strömten zu Tausenden in die Gefangenenlager, irrten als versprengte Teile jener famosen Formation der Verzweiflung, die man als Volkssturm bezeichnete, flüchtend im Lande umher und suchten dem Tode, der Gefangennahme und dem Hunger zu entinnen.

Hier, wo ich von der Zugehörigkeit österreichischer Staatsbürger zur deutschen Wehrmacht spreche, muß ich, um weder für die Gegenwart, noch auch für die Zukunft eine falsche Geschichtsbetrachtung Platz greifen zu lassen, ausdrücklich hervorheben, daß diese Zugehörigkeit keine freiwillige war. (*Rufe: Sehr richtig!*) Sie war, wenn man von nationaler Überhitzung in jugendlichen Köpfen absieht und den Großteil des österreichischen Volkes in Betracht nimmt, eine rein erzwungene. (*Rufe: Sehr richtig!*) Erzwungen durch eine Propaganda von außen her, die auch vor den größten Verbrechen nicht zurückschreckte, erzwungen durch eine planmäßige wirtschaftliche Abschnürung, deren Ziele staatspolitischer Natur waren, erzwungen durch den Duce, der Österreich und die Richtlinien seiner eigenen Politik verließ. Herbeigeführt — wenn schon nicht erzwungen — aber auch durch das Versagen der ganzen europäischen Diplomatie, die vor Hitlers Drohungen Schritt um Schritt zurückweichend (*Zustimmung!*) ihm nacheinander Österreich, die deutschsprachigen Randgebiete Böhmens, dann die Tschechoslowakei zur Gänze preisgab

und erst bei dem Einfall in Polen sich zu einem verspäteten und militärisch nicht entsprechend fundierten Widerstand aufraffte.

Nein, es war nicht so, daß die Soldaten Österreichs an der Seite der preußischen Grenadiere und Musketiere, wie Friedrich der Große und Hitler sie zu nennen beliebten, auf Eroberung von Europa, Asien und Afrika auszogen, es war in Wirklichkeit so, daß Österreich von aller Welt verlassen als erster von nachmals vielen Staaten Hitler zum Opfer fiel. Wir sind nicht die Komplizen Hitlers bei seinen Verbrechen gegen die sittliche Ordnung der ganzen Welt, sondern Hitler war unser tragisches Verhängnis. *(Lebhafte Zustimmung!)*

Österreich, auch die Großmacht von einst, hat niemals Angriffs-, sondern nur Verteidigungskriege geführt. Als wir die großen Schlachten unserer Kriegsgeschichte schlugen, standen Solimans und Kara Mustaphas Zelte in Salmansdorf und auf dem Klampfelberg, und nächtigte Napoleon in den Kaiserzimmern des Hochstiftes Melk; dann erst drängten wir Türken und Franzosen aus dem Lande und rückten vor Belgrad und Paris.

Wir sind — und damit möchte ich schließen — ein friedliches Volk und waren es im ganzen Verlaufe unserer Geschichte. Wir können uns nichts Schöneres denken und nichts Besseres wünschen, als etwa nach dem Vorbilde der Schweiz, der wir in geographischer Lage, topographischer Gestaltung und unseren Wirtschaftsbedingungen in Vielem gleichen, ein Land zu sein, bei dem alle Welt gern zu Gast geht, um die Schönheit der Landschaft zu genießen, in die uns Gott und unser Schicksal gestellt haben.

Dieser Geist, ein Geist der Friedensliebe ist es, in dem wir unsere Kinder erziehen, den wir deren nachfahrenden Geschlechtern vererben wollen, dieses ist unser Gebet an jenem Tage, an dem wir dankbaren Herzens das Ende des Krieges, die Wiederkehr des Friedens und die Wiedererlangung unserer Freiheit feiern. *(Lebhafte, anhaltende Beifall!)*

PRÄSIDENT: Ich bitte das Hohe Haus um Kenntnisnahme, daß zu Punkt 3 der Tagesordnung an Stelle des Herrn Abgeordneten Doktor Franz Riel für die Österreichische Volkspartei Herr Landeshauptmannstellvertreter Ingenieur August Kargl sprechen wird.

Ich bitte den Herrn Landeshauptmannstellvertreter das Wort zu ergreifen.

Landeshauptmannstellvertreter KARGL:

Herr Bundespräsident! Verehrte Herren Offiziere der Roten Armee! Herr Bundeskanzler! Meine Herren Minister! Herr Bürgermeister! Hohe Festgäste!

Am 2. April des Jahres 1938 war es, als wir nach furchtbarer Fahrt in Dachau angekommen, fast nackt, bei ziemlicher Kälte, am sogenannten Appellplatz stundenlang ohne uns zu rühren, stehen mußten.

Dieser furchtbare Beginn des Nationalsozialismus in Österreich ließ in uns Vielen den Gedanken aufkommen, lang kann eine solche Brutalität nicht währen, bald muß sich dieses System ändern. Jedoch der Terror und die Unterdrückung waren derart, daß ein heraufbeschworener Krieg von Ende 1939 bis zum April 1945 geführt werden konnte.

Ein Jahr ist es also von dem Tag, an dem die Front über dem Osten unseres Vaterlandes in die Teile Niederösterreichs hinweggegangen ist. Ein Jahr ist seither schon wieder verstrichen, seit der Zeit, wo uns die Berichte von dem Näherrücken unserer Befreier begeisterten, wo uns trotz des Tobens des Kampfes in den Straßen die Freude über die Schrecken hinweghalf, daß die Stunde der Entscheidung und zugleich die Stunde der lang herbeigesehnten Befreiung angebrochen ist. Die Leiden und Nöte, mit denen wir in den letzten Monaten zu kämpfen hatten, haben die Erinnerung an das Geschehen des April 1945 vielleicht ein wenig verblassen lassen. Vielleicht auch darum, weil wir eben Österreicher und keine Preußen sind *(Rufe: Sehr richtig!)*, weil wir vom Nichtösterreichischen wenig wissen wollen und weil wir Österreicher mit unserer Freiheitsliebe Österreich lieben und uns nur schwer allem Nichtösterreichischen fügen können. *(Lebhafte Beifall.)*

Wir sehen heute als zu selbstverständlich an, was uns vor einem Jahr ungeahntes Glück bedeutete und was viele noch ein weiteres Jahr vorher kaum zu hoffen gewagt hatten. Die vollkommene Freiheit unseres Vaterlandes, die Wiederherstellung eines demokratischen und selbständigen Österreichs stand in Sicht! Es ist daher notwendig und gut, daß wir uns am Jahrestag unserer Befreiung einen kurzen Moment lang besinnen, daß wir uns in dieser Erinnerung verschiedener Tatsachen wieder bewußt werden, die wir nicht vergessen dürfen, wenn wir das Heute richtig verstehen und beurteilen wollen. Die Erinnerung an die harte Demarkationslinie der eisernen Front, die vor einem Jahr quer durch die Felder Niederösterreichs hindurchlief, soll es uns erleichtern, uns mit der Aufteilung Österreichs abzufinden, sosehr wir die Beseitigung dieses schweren Hindernisses der Gesundung unserer Heimat herbeisehnen, sie sollte aber auch geeignet sein, gewisse Demarkationslinien des Geistes zu beseitigen, die sich da und dort schon wieder bemerkbar machen. *(Lebhafte Zustimmung.)*

Denken wir doch zurück an die mit Spannung geladene Atmosphäre der ersten April-tage des vergangenen Jahres! Die Schrecken eines mehr als fünfjährigen Krieges, den die meisten Österreicher nie gewollt hatten und zu dem wir doch nur mit eiserner und brutaler Faust gezwungen wurden, hatten ihren Höhepunkt erreicht. Monatelang waren wir unter dem Trommelfeuer fast pausenloser Luftangriffe gelegen, deren Schrecken für uns nur in dem Bewußtsein erträglich war, daß sie notwendig sind zu unserer Befreiung. Schrecklich die Erinnerung an die Stunden, in denen wir uns verkriechen mußten vor den glänzenden Luftgiganten, die wir am liebsten mit offenen Armen begrüßt hätten! Schrecklich die Erinnerung daran, daß ein ins Extrem gesteigertes Spitzelsystem unserer nationalsozialistischen Unterdrücker schon denjenigen gefährdete, der nicht in das Geschrei über die „Luftpiraten“ und dergleichen mit einstimmte, das geradezu hysterisch durch die Spalten der Zeitungen und aus allen Lautsprechern gellte. (*Anhaltender Beifall.*)

Erinnern wir uns doch der grenzenlosen Unfreiheit, die nach Jahren der Unterdrückung dazu geführt hat, daß besonders Ängstliche vor ihren eigenen Gedanken Angst hatten! Dann erst werden wir richtig verstehen, was Freiheit bedeutet, eine Freiheit, die eine Selbstverständlichkeit für alle Österreicher werden muß, die auf dem Standpunkt eines selbständigen Österreich stehen. Dann erst werden wir wieder die richtige Einstellung finden zu den Ereignissen des letzten Jahres und der Gegenwart!

Allen jenen, die heute kleinmütig vor den Ruinen des Krieges stehen und vor lauter Klagen darauf vergessen, die Ärmel hochzuschlagen und endlich mit dem Aufbau zu beginnen, rufe ich zu: *Erinnert euch doch nur um ein Jahr zurück! Denkt doch an die Tage, in denen ihr einfach zu einer Volkssturmkompanie gepreßt wurdet, in denen ihr angebrüllt wurdet und ihr unter dem Dröhnen der Artillerieeinschläge und unter den bellenden Maschinengewehren der Tiefflieger an Panzersperren bauen mußtet, die jene Kämpfer für die Freiheit Europas aufhalten sollten, denen wir lieber Triumphpforten errichtet hätten, wenn es nach unserem Herzen gegangen wäre.* (*Lebhafter Beifall.*)

Aber auch allen jenen, die heute großsprecherisch Rezepte kundgeben, wie die anderen den Wiederaufbau zustandebringen sollen, auch denen rufe ich zu: *Wo wart ihr denn vor einem Jahr, als die Voraussetzung für den Wiederaufbau eines freien Österreichs mit der Waffe erkämpft werden mußte?* (*Lebhafter Beifall.*)

*Wo wart ihr denn vorher, als noch wirklicher Mut dazu gehörte, eine eigene Meinung zu haben und eigene Rezepte in die Welt hinauszuposaunen? Wo wart ihr, als jene ihr Leben lassen mußten, deren Heldengräber wir heute in Dankbarkeit schmücken? Ihr seid wahrscheinlich sehr verzagt und mutlos in einem Keller gesessen und habt euch auf die Stärke derer verlassen, die die Befreiung Österreichs schon jahrelang vorher auf ihr Programm geschrieben haben.* (*Neuerlicher Beifall.*)

Und an eine dritte Gruppe möchte ich noch appellieren, an jene, die glauben, heute schon wieder Zank und Uneinigkeit in die österreichische Bevölkerung tragen zu müssen. Haben wir unter der Knute des landfremden Nationalsozialismus, haben wir in den Gefängnissen und Konzentrationslagern der Gestapo und der SS. jemals gefragt, welcher Partei dieser oder jener angehört, haben wir nicht vielmehr immer nur sein Bekenntnis zu Österreich und seine fanatische Ablehnung des nationalsozialistischen Terrors gesucht? Und haben wir uns in den Stunden der Befreiung vor einem Jahr nicht aufrichtig gefreut darüber, daß beherzte Männer aller Parteien sich zusammengefunden hatten, um sich der wahrhaft schweren Aufgabe zu widmen, unserem österreichischen Vaterland wieder Gestalt und neues Leben zu geben? (*Neuerlicher Beifall.*) Wir alle sind zutiefst überzeugt davon, daß heute ein Zusammenstehen aller notwendiger ist denn je, daß nur eine große gemeinsame Anstrengung uns vor einer Katastrophe bewahren und uns herausführen kann aus den Schwierigkeiten und Sorgen unserer bitteren Gegenwart. (*Lebhafte Zustimmung.*) Es entspricht gesunden Auffassungen von Demokratie, wenn über die Mittel und Wege des Aufstieges debattiert wird und wir achten jeden, der von der Richtigkeit des von ihm eingeschlagenen Weges so sehr überzeugt ist, daß er seinen Vorschlag mit allen Mitteln des demokratischen Meinungsaustausches vertritt, aber über allem muß eines stehen: über die Mittel und Wege können wir uns auseinandersetzen, das Ziel aber muß unverrückbar allen vor Augen stehen, und dieses Ziel heißt Österreich und sein Wiederaufbau! Dieses Ziel muß uns einigen. (*Lebhafter Beifall.*)

Und so wollen wir aus dieser Gedenkstunde an das große Geschehen vor einem Jahr, aus der Erinnerung an die Leiden der Vergangenheit eines mit nach Hause nehmen: vor allem das Gefühl unerschütterlicher Dankbarkeit für unsere Befreier, insbesondere die Rote Armee, deren Opfer wir in dieser Stunde ehrend gedenken (*die Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen*), sodann das Bewußtsein, daß auch das

Gros der österreichischen Bevölkerung sich diese Freiheit verdient hat und daß wir heute alle zusammenarbeiten müssen, um die endgültige Freiheit wieder zu erlangen, der wir uns in jeder Weise als treue Österreicher würdig zeigen wollen. (*Lebhafte Beifall.*)

Wir wollen aber auch anlässlich dieser Feier allen jenen Kommandanten in Niederösterreich danken, die ein Jahr lang im Interesse unseres Landes gearbeitet haben und nicht zuletzt gilt unser Dank der Landeskommantantur, unseren Verbindungsoffizieren mit Oberst Kostkin an der Spitze. (*Beifall.*)

Daß wir mit allen unseren verfügbaren Kräften bestrebt sein müssen, unser Österreich wieder zu einem nicht nur freien, sondern auch gesunden Organismus zu machen, das uns außer dem berechtigten Stolz, Österreicher zu sein, auch die Mittel gibt, in diesem Österreich ein menschenwürdiges Dasein zu führen, daß wir unserem Vaterland Österreich wieder das Ansehen und die Bedeutung auch für das übrige Europa geben, das es einst hatte, daß wir mit unserer Leistung an der Spitze der europäischen Staaten marschieren wollen (*Beifall*), daß wir dieses Aufbauwerk in Einigkeit und in gemeinsamem Bemühen fertigstellen wollen und nichts, kein Gedanke uns in dem gemeinsamen Willen zu Österreich und seiner Zukunft trennen kann, das geloben wir namens der ÖVP. am Jahrestage der Befreiung! (*Stürmischer, lang anhaltender Beifall.*)

PRÄSIDENT: Ich begrüße nachträglich den soeben zu unserer Festsitzung erschienenen Herrn Bundesminister Kraus.

Ich erteile dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Popp, Vertreter der Sozialistischen Partei Österreichs, das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter POPP:

Herr Bundespräsident! Verehrte Vertreter der Roten Armee! Herr Bundeskanzler! Meine Herren Minister! Herr Bürgermeister! Meine Herren Mitglieder der Landesregierung, Bundesräte, Landtagsabgeordnete und Festgäste!

Als vor einem Jahr die Rote Armee nach dem Fall von Stuhlweißenburg in der Verfolgung der deutschen Truppen die Grenzen Niederösterreichs überschritt und in sieghaftem, jeden Widerstand überwindenden Kampfe österreichischen Boden betrat, da atmeten wir erlöst auf: Nun hat für das österreichische Volk die Stunde der Befreiung geschlagen, nun ist der barbarische Despotismus Hitlers, die tyrannische Gewaltherrschaft des Nazismus zu Ende! — Da wußten wir: Nun endlich zerbricht das grausame Joch, unter dem das österreichische Volk seit dem März 1938 sich beugen mußte!

Das freiheitsliebende österreichische Volk, mit Ausnahme einer nichtssagenden, verschwindenden Minderheit, hat diese Stunde mit heißem Herzen herbeigesehnt. Und es hat — auch das muß gerechterweise ausgesprochen werden — alles, was in seinen, durch keine ausschlaggebende fremde Hilfe unterstützten Kräften stand, getan, um die faschistische Macht im Lande zu diskreditieren, zu zermürben und durch tausendfache Sabotage zu unterhöhlen. (*Beifall.*)

Der deutsche Faschismus hat über Österreich namenlose Leiden und Lasten, hat Not und Tod gebracht, denn dieses Land — in den Märztagen des Jahres 1938 völlig allein und verlassen — konnte sich der gepanzerten Aggression nicht erwehren. Es mußte sich dem Aufgebot des waffenstarken deutschen Militarismus unterwerfen, es konnte sich, mit seinen schwachen Kräften auf sich allein gestellt, nicht widersetzen: es mußte das bittere Los eines okkupierten Landes auf sich nehmen. Es konnte keinen offenen Widerstand geben. Viele Männer und auch Frauen, ja selbst Jünglinge, die sich aufrecht und mutig in Wort und Tat zum Österreichertum bekannten und den Schergen des Nazismus in die Hände fielen, mußten in den Kerkern und Konzentrationslagern schmachten oder fanden unbarmherzig den Tod durch das Beil der blutigen Henker. (*Lebhafte Zustimmung.*)

Noch bitterer jedoch, was dem österreichischen Volke widerfahren konnte, war, daß man seine Söhne hineinzwang in den brutalen und sturen preußischen Militarismus, daß man sie auf den vielen Schlachtfeldern des Krieges gegen Völker in den Kampf trieb, mit denen das Österreich vor 1938 in Frieden und Freundschaft lebte und die es vielmehr darum beneidete, daß sie außerhalb der Machtsphäre des deutschen imperialistischen Faschismus standen und sich gegen ihn wehren konnten.

Und folgendes war die furchtbarste Tragik des österreichischen Volkes: In seiner armseligen Verlassenheit, in seiner völligen Ohnmacht und Isoliertheit seit den Tagen der Beraubung seiner Freiheit und Selbständigkeit konnte es der Welt, auf deren Unterstützung und Hilfe es vor seiner Erniedrigung so sicher rechnete, nicht mehr offenkundig beweisen, wie sehr sich die politische Gegensätzlichkeit zum Nazismus im Verlaufe der jahrelangen Unterdrückungsperiode bis zum Haß steigerte. Kein Wunder also, daß seine Haltung oft mißverstanden, sein Verhalten häufig mißdeutet wurde. Man mag dem Österreicher, falls dies ein Vorwurf wäre, vorwerfen, daß er gutgläubig sei — und seinem Wesen nach ist er dies —, er erkennt

jedoch nur zu bald, wenn jemand mit ihm politische Bauernfängerei betreiben will. (*Beifall.*)

Der Nazismus erpreßte dem österreichischen Volke Willensäußerungen, wie zum Beispiel die Abstimmung im Frühjahr 1938, die er dann seinem Wunsche gemäß verdrehte und verfälschte und als gläubige Bekenntnisse zum Nationalsozialismus der Welt einzureden versuchte. Er organisierte Kundgebungen, zu denen er die Teilnahme mit den raffiniertesten Methoden der Nötigung erzwang und sie schließlich in der schamlosesten und perfidesten Art und Weise ausbeutete. (*Lebhafter Beifall.*)

Unter diesem seelischen Druck, unter dieser körperlichen und materiellen Vergewaltigung, unter diesem Joch also, unter dem das österreichische Volk jahrelang zu leben gezwungen war, da glühte die Sehnsucht nach Befreiung, und mit jedem neuen Sieg der Alliierten gewann das Hoffen neue Nahrung. (*Beifall.*)

Daß die Österreicher den Angehörigen der alliierten Mächte in keiner Weise feindlich gesinnt waren, das beweist schon allein ihr Verhalten während der Zeit der furchtbaren, täglich sich wiederholenden und in ihrer Wirkung sich steigernden Fliegerangriffe.

Es waren schwere und schwerste Bomber der Alliierten, die österreichische, und zwar vornehmlich niederösterreichische Städte und Dörfer verwüsteten, die insbesondere der Weltstadt Wien, diesem europäischen Kunst- und Kulturzentrum, unersetzlichen Schaden zufügten, die einmalige Bauten, historische Objekte, die zahlreiche Fabriken, Betriebe, gemeinnützige Anstalten in Schutt und Trümmer legten, die tausende Wohnungen zerstörten, zehntausende Bewohner töteten, verstümmelten, verletzten, obdachlos machten, die Schauern und Schrecken verbreiteten und das ganze Volk ständig in Angst und Grauen hielten. Wie viele arme Arbeiter und Angestellte, wie viele kleine Gewerbetreibende und Kaufleute, wie viele Bauern und Landarbeiter verloren ihr mühsam erworbenes einfaches Hab und Gut.

Und trotzdem, trotz all der Höllenqualen, die man der österreichischen Bevölkerung durch die Fliegerangriffe bereitete, schlug den Besatzungen der bombenwerfenden Flugzeuge kein Haß entgegen. (*Beifall.*) Im Gegenteil. Abgestürzte, notgelandete Flieger wurden verborgen und versteckt, wenn es möglich war; sie konnten auf die Hilfe der österreichischen Bevölkerung rechnen (*Beifall*); und der Haß über all das Grauen richtete sich mit jeder fallenden Bombe in verstärktem Maße gegen die nazistischen Unterdrücker im eigenen Land, die den Kampf bis fünf Minuten nach zwölf führen wollten und den totalen Krieg verkündeten.

Seine" Auswirkungen haben wir zu unserem Leide bis in das letzte Dorf schauernd erleben müssen.

Das Volk von Österreich hing nicht mehr an den materiellen Gütern, hing nicht mehr an den Dingen, die Rost und Motten fressen, es wollte nur mehr das nackte Leben retten und die aufsteigende Sonne der Freiheit sehen. Die grausame Dynamik des Krieges hat das Volk erkennen lassen, daß die junge Freiheit nur emporwächst aus einem Meer von Blut und Tränen, aus Ruinen und Trümmern, und es duldete daher nach den Worten des Dichters:

Duldet mutig, Millionen,  
Duldet für die bess're Welt,  
Droben überm Sternenzelt

Wird ein großer Gott belohnen. (*Stürmischer, anhaltender Beifall.*)

Ja, so und nicht anders war es. Und daraus möge die Welt schließen, daß die Sympathien der wahren und aufrechten Österreicher ausschließlich den Alliierten gehören. (*Lebhafter Beifall.*)

Wir Österreicher ertrugen all dies Leid und Weh in dem gleichen Bewußtsein, in dem einst die Galeerensträflinge die wütenden und wilden Angriffe auf ihr Fronschiff ertrugen, weil sie durch den Sieg der Angreifer erhofften, ihre Freiheit zu gewinnen.

Dem österreichischen Wesen war der Faschismus aus einem ursprünglich in Ohnmacht erduldeten, ein verhaßter Begriff geworden. Seine Anhänger fand er nur mehr im Kreise der großen und kleinen Fronvögte, der großen und kleinen Nutznießer des Systems, der Dummen und Verblendeten.

Nun ist ein Jahr vorbei, seitdem Österreich wieder eine demokratische Republik geworden ist. Die Wiener und Niederösterreicher hatten nicht das Glück, kampfflos befreit zu werden. Wien und Niederösterreich bildete noch einen heiß umstrittenen Kampfbofen. In hartem Ringen mußte die Rote Armee in Niederösterreich die letzten Reste der deutschen SS-Truppen zerschlagen, sie mußte noch schmerzliche Opfer bringen, ehe sie uns verkünden konnte: Wien und Niederösterreich sind frei! Der Nazismus ist vernichtet! Österreich kann sich seiner Selbständigkeit wieder erfreuen! (*Lebhafter Beifall.*)

Die Vernichtung des Faschismus in unserem Lande und unsere Befreiung aus seinen Fesseln, diese Tat verdanken wir der Roten Armee. Sie wird in die Geschichte eingehen und unvergessen bleiben. (*Lebhafter Beifall.*)

Noch leiden wir unter den Folgen des Krieges. Wir haben mit Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen. Die Zerstörung unserer Wohn-

stätten, der Schulen und Unterrichtsanstalten, der Krankenhäuser und Erholungsstätten macht uns große Sorgen. Wir haben noch vieles, sehr vieles zu überwinden. All das, was uns als schwere Bürde aufgeladen, ist das Ergebnis des Faschismus, das Ergebnis der Nazi Herrschaft. *(Lebhafte Zustimmung.)*

Die Rote Armee und die Truppen der Westmächte haben uns namentlich in der ersten Zeit wertvolle Hilfe geleistet. Wir wissen dies zu würdigen und sind dankbar dafür. Wir wollen aber kein Bettelstaat sein, der nur von den Unterstützungen anderer lebt. Mit eigenen Kräften wollen wir uns wieder emporarbeiten. Zunächst wollen wir die schwer errungene Demokratie verankern und für alle Zukunft sichern. *(Beifall.)* Das gesamte öffentliche Leben und die Wirtschaft wollen wir von den letzten Resten nazistischen Geistes reinigen. Unsere ganze Kraft aber wollen wir vereint einsetzen für den Wiederaufbau unseres Landes. *(Erneuter Beifall.)*

Wir wollen diese Befreiungsfeier dazu benutzen, um das ganze Volk zur Mitarbeit aufzurufen. Durch sieben Jahre hindurch wurde nur für die Zerstörung, für die Vernichtung gearbeitet; nunmehr wollen wir alle gemeinsam für die Hebung des Wohlstandes unseres Volkes tätig sein. Niemand darf sich ausschließen, niemand darf beiseite stehen. Wer sich ausschließt, übt Verrat an seinem eigenen Volke! *(Lebhafte Zustimmung.)*

Und schließlich wollen wir, wenn auch als kleines und armes, so doch als geachtetes und sich seines Wertes bewußtes Volk unser ganzes Bestreben darauf richten, in die Organisation der Vereinten Nationen aufgenommen zu werden, denn in gläubigstem Vertrauen erwarten wir von ihr unsere letzte, dauernde Sicherung unserer Freiheit und staatlichen Existenz. *(Beifall.)*

Der 13. April 1945 aber wird eingehen in die Geschichte unseres Heimatlandes als der Tag der Befreiung vom faschistischen Joch, die wir den alliierten Mächten und vor allem der siegreichen Roten Armee und ihrem großen Führer Stalin verdanken. *(Lebhafter, anhaltender Beifall.)*

PRÄSIDENT: Ich begrüße nachträglich die erschienenen Herrn Minister Dr. Fleischacker und Dr. Altmann. *(Beifall.)*

Es spricht für die Kommunistische Partei Österreichs Herr Landesrat Genn er.

Landesrat GENNER: Herr Bundespräsident! Herr Bundeskanzler! Meine Herren von der Bundesregierung! Herr Bürgermeister! Sehr geehrte Festgäste!

Österreich lebt! Österreich hat seine Freiheit wieder erhalten! Dieser Gedanke, dieses Bewußtsein erfüllt uns besonders am Tage der Befreiung Österreichs, den wir festlich begehen.

Manchmal im Alltag erscheint es uns selbstverständlich, daß wir leben, daß keine Gestapo mehr droht, daß wir bauen und arbeiten für uns selbst, für Österreich. Aber mit der Freiheit ist es wie mit manchem anderem kostbarem Gut: Erst wenn wir es verloren haben, wissen wir, was es bedeutet. Wir Österreicher wissen, was es bedeutet, die Freiheit zu verlieren. Wir haben es am eigenen Leibe erfahren.

Mit einer theatralischen, unsagbar lächerlichen Vollzugsmeldung vor der Geschichte wurde Österreich ausradiert. Bald war es auch mit der Ostmark vorbei. Es gab nur mehr Reichsgaue, die den Statthaltern Berlins unterworfen waren. Auch einen Reichsgau Niederdonau gab es. Wir haben uns nie an dieses Wort gewöhnt. Sie haben unsere Sprache mißhandelt und vergewaltigt wie unser Volk. *(Lebhafte Zustimmung.)*

Nachdem sie uns politisch und geographisch ausgetilgt hatten, begann der wirtschaftliche Raubzug. Die deutschen Räuber stürzten sich gierig auf das Gold und schleppten es nach Berlin. Dann sahen sie sich ein wenig in unseren Vorratslagern um und sagten: „Och, ihr Ostmärker lebt noch viel zu gut, deswegen seid ihr so schlapp.“ Und sie erleichterten uns Fleisch, Butter, Kartoffeln, Obst beförderten sie in langen Zügen heim ins Reich.

Die österreichischen Männer mußten zur deutschen Wehrmacht einrücken und wurden von deutschen Offizieren ausgebildet. Die österreichischen Arbeiter und Bauern waren gut genug als Hitlers Kanonenfutter in dem Krieg, den er vorbereitete. Das war der Sinn der Heimholung ins Reich. Die österreichischen Frauen wurden dienstverpflichtet in Rüstungsbetriebe. In den österreichischen Ämtern saßen die Fremden und zeigten, wie man es in Berlin macht. Im Dorf wütete das berüchtigte Dorfdreieck, in der Stadt hielten Gestapo und Betriebs-SA die Arbeiterschaft nieder. *(Beifall.)*

Im großdeutschen Einheitstopf sollte Österreich mit seinen Menschen und seinem ganzen Besitz verschwinden.

Freilich gab es auch „Ostmärker“, die glücklich waren, zum großen deutschen Reich zu gehören, das sich eben anschickte, mit germanischer Kühnheit die Welt zu erobern. O ja, viele wollten mitmarschieren in eine glorreiche deutsche Zukunft. Ein geeintes Europa unter der Führung Großdeutschlands. Und bald wird



in der ganzen Welt der deutsche Genius und germanische Tapferkeit triumphieren. Sie wollten dabei sein. Sie wollten ihren Anteil haben. Oh, sie waren nicht schlapp. Sie schlugen zuerst in Österreich Juda, Rom und den Marxismus. Und dann marschierten sie mit den anderen germanischen Stämmen nach Frankreich, Belgien, Holland, Rußland. (*Allgemeine Zustimmung.*)

Es gab noch andere Germanen in der „Ostmark“. Direktoren und Bankpräsidenten, Guts-herren und manche Professoren. Sie waren nicht so kühn und so laut. Aber sie waren sehr zufrieden. Sie erhielten ihren Lohn und taten redlich das ihrige. Sie waren die Stützen der Fremdherrschaft. Aus den Blut- und Machtorgien des großdeutschen Wahnsinns errechneten sie kühn ihren Profit. Das war die Wirklichkeit.

Sie haben sich dennoch verrechnet. Verrat und Untergang war das äußere Bild. Aber in den Herzen tausender Österreicher lebte Österreich weiter. (*Stürmischer Beifall.*) In ihnen brannte der Haß gegen die Unterdrücker und der große, starke Wille: Österreich muß wieder erstehen. (*Neuerlicher stürmischer Beifall.*) Der preußische Stiefel drohte sie zu zermalmen. Dennoch leisteten sie Widerstand: Katholiken, Sozialisten, Kommunisten, Arbeiter, Bauern. Es war ein gemeinsamer Kampf für ein gemeinsames Ziel: Österreich. Es gab eine große unterirdische Partei, die Partei der Österreicher. (*Lebhafter Beifall.*)

Es war ein schier aussichtsloser Kampf. Dennoch war es kein Kampf der Verzweiflung. Die Österreicher waren nicht allein. Der große Weltkampf gegen den Faschismus, der Kampf für die Freiheit der Völker der Erde war auch der Kampf für die Freiheit Österreichs.

Als die Deutschen in Rußland eingefallen waren und der Siegestaumel und Siegeswahn einen tollen Höhepunkt erreicht hatte, da vertrauten die Österreicher der Macht der Sowjetunion, da waren unsere Hoffnungen jenseits der Front, wie die Hoffnungen aller Völker Europas. Unser Vertrauen war gerechtfertigt. Hitler und seine Generale hatten ihre Meister gefunden. (*Lebhafte Zustimmung.*) An dem opferreicher Widerstand des Sowjetvolkes, unter den Schlägen der Roten Armee, die erfolgreich war in der Verteidigung wie im Angriff, zerbrach die gigantische deutsche Kriegsmaschine, bevor sie noch größeres Unglück über die Welt bringen konnte. Der Germanenzug nach dem Osten, ein Zug der Räuber und Mörder, wurde aufgehalten, die deutschen Eindringlinge wurden zurückgetrieben nach Deutschland, nach Österreich. (*Beifall.*)

Nun begann der Kampf um Österreich. Wien, Österreich war das letzte wichtigste Bollwerk im Vorfeld der Festung Deutschland. Nach dem Willen der Deutschen sollte es gehalten werden um jeden Preis, um den Preis der völligen Zerstörung Wiens, der völligen Verwüstung Österreichs. Die ungeheuren Leistungen der Roten Armee, ihr rascher Vormarsch hat tausenden Österreichern, die noch für Nazi-Deutschland zu sterben bestimmt waren, das Leben gerettet und Wien und Niederösterreich vor der völligen Verwüstung bewahrt. Freilich sind die Wunden, die der deutsch-faschistische Krieg besonders Niederösterreich geschlagen hat, noch lange nicht vernarbt. Aber an eine Heilung, an einen Wiederaufbau wäre überhaupt nicht zu denken, wenn die Rote Armee nicht durch ihre Opfer und Leistungen die deutschen Pläne zunichte gemacht hätte. (*Lebhafter Beifall.*)

Vielleicht darf ich an dieser Stelle am besten an ein Wort des Bundespräsidenten erinnern, das bei vielen schon in Vergessenheit geraten ist, der gesagt hat: „Die späteren Geschlechter werden in Andacht erschauernd bekennen: Die kühnen Heldentaten der Roten Armee, die heilige Opferbereitschaft der Sowjetsoldaten und die meisterhafte Führung durch ihren Generalissimus Stalin haben das fluchwürdige System des völkervernichtenden Nationalsozialismus beseitigt.“ (*Stürmischer Beifall.*)

Und an ein Wort des Bundeskanzlers: „Wenn wir heute als freie Menschen wieder ein freies Wort reden dürfen, so danken wir das vor allem der siegreichen Roten Armee.“ (*Allgemeine Zustimmung.*)

Die Rote Armee kam als Siegerin über den deutschen Faschismus, aber nicht als Siegerin über Österreich, obwohl viele Österreicher gegen Rußland gekämpft hatten. Sie hat uns Freiheit und Demokratie gebracht und uns die Möglichkeit gegeben, den Staat neu zu gründen, eine Regierung zu bilden, die Verwaltung, auch Niederösterreichs, in unsere Hände zu nehmen. Ohne die Taten und Opfer der Roten Armee säßen wir alle nicht hier. Und sie hat Nahrung gebracht, auch jetzt wieder, in einer sehr kritischen Lage. Sie treten nicht als Sieger auf. Freilich: Den größten und entscheidenden Beitrag zum Wiederaufbau unseres Landes müssen und können wir nur selbst leisten. (*Beifall.*)

Es ist nicht alles so gekommen in diesem Jahr wie wir es erwarten durften. Österreich war wieder erstanden. Aber sein Leben und sein Bestand konnten nur gesichert werden durch die Zusammenarbeit aller demokratischen Kräfte, durch die Vernichtung der Überreste des Faschismus. Wir haben vieles erlitten. Mehr



als eine Generation vor uns. In mancher dunklen Gefängnisnacht haben wir Rache geschworen. Es kam der Tag der Befreiung. Wir dachten nicht mehr an Rache. Es sind Verbrechen begangen worden von so ungeheuerlichem Ausmaß, daß es gar keine Sühne für sie gibt. Es sollen die Verbrecher, aber auch die Mithelfer und Nutznießer, die heute wieder da und bereit sind, mit Österreich ihre Geschäfte zu machen, bestraft, die anderen sollen eingeordnet werden. Aber eines ist unerläßlich: Faschismus darf es nicht mehr geben, in keiner Form und Art. Nur ein demokratisches Österreich wird seine Unabhängigkeit und Freiheit bewahren und Bestand haben. *(Lebhafte Beifall.)*

Nach dem ersten Weltkrieg hat ein berühmter Franzose geschrieben: Die Menschen sind große Vergeßmaschinen. Die Entwicklung zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg hat ihm recht gegeben. Soll er nach der zweiten Katastrophe, die über die Menschheit in kurzem Abstand hereingebrochen ist, abermals recht behalten? Manchmal scheint es, als ob unsere Augen an das Licht nicht gewöhnt wären und den Weg nicht fänden aus der grausigen Niederung, in die uns der Faschismus gestürzt hat. Wir wissen, daß uns nur die demokratische Zusammenarbeit leiten kann. Dennoch meinen viele, sie sei höchstens ein Notbehelf für kurze Zeit. Wir wissen, daß es ohne volle Entfaltung der Demokratie keinen Aufschwung der Wirtschaft geben kann und daß in unserer Wirtschaft und Ernährung vieles nicht so schlimm sein müßte, als es nach einem Jahre noch ist. Aber es ist heute kein Tag des Rechtens, sondern eher ein Tag der Besinnung.

Die Zeit steht nicht still. Manchmal ist es schwer, Schritt zu halten und nicht stehen zu bleiben. In den anderen Ländern Europas ist ein größerer Fortschritt zu sehen. Bei uns sind noch allzu viele Augen nach rückwärts gewendet. Aber der Zeiten Zeiger steht nicht still. Der betrügt sich selbst, der ihn rückwärtswendet. Wir werden unser Tempo ein bißchen beschleunigen müssen.

Es gibt heute noch Zweifler an der Lebensfähigkeit Österreichs. Hinter ihrem Zweifel verstecken sie ihre dunklen Absichten und Pläne. Es ist meine Überzeugung gerade auch nach den nicht immer guten Erfahrungen dieses Jahres, daß Österreich leben kann, wenn es seine eigenen Schätze hebt und richtig verwaltet und lenkt, wenn es Freundschaft hält mit allen Völkern und wirtschaftliche Verbindung herstellt mit den Ländern, die uns im Wege des Austausches von ihrem Reichtum geben können, was wir noch brauchen, vor allem mit der Sowjetunion.

Österreich lebt. Und es kann und wird leben, wenn sein Volk es will. *(Lebhafte Beifall und Zustimmung.)*

*(Nach Beendigung der Ansprachen brachte der Bläserchor des Landessymphonieorchesters eine Festfanfare zu Gehör.)*

PRÄSIDENT: Ich danke allen Anwesenden für ihre Teilnahme an der heutigen Festsitzung. Ich danke weiter sämtlichen Rednern der Parteien und schließe hiemit unsere heutige Festsitzung.

*(Schluß der Festsitzung um 11 Uhr 15 Min.)*

tung

==

egie-

dem  
ehr-  
mau  
neu-  
veg-  
ngs-  
ter-  
aus  
von

ich  
ien,  
ner

für  
ser

des

ie-  
n-  
ur  
uf-

ik-  
in

d-  
hr  
e-  
r-  
el  
ir  
g  
r-  
se  
n  
e

-

-